



7. Pelzige Rache

4.07.2027, Sonntag

Sceya war früher wach als sonst, nämlich schon dreiviertel acht. Sie musste auf Klo, wurde danach von Mivee angequatscht, welche die ganze Nacht aufs Handy gestarrt hatte, und war danach zu wach zum Einschlafen.

„Unsere DNA ist zu 55 Prozent mit der von Bananen identisch, hab ich gelesen. Jetzt frag ich dich, Schwesterherz, was war zuerst da? Der Mensch oder die Banane? Stammt die Banane vom Menschen ab oder der Mensch von der Banane?“

Sceya wusste darauf keine Antwort.

Verzweifelt sah Mivee mit aufgerissenen Augen ins Nichts und klammerte sich immer fester an die Armlehne des Sessels. „Oder steckt da eine krasse Verschwörung hinter, dass man Bananen mit menschlicher DNA gekreuzt hat? Essen wir Menschenfleisch, wenn wir Bananen essen?“

Auch da kam keine Antwort aus Sceya's Mund. Sie interessierte sich scheinbar nicht für solche bedeutsamen Themen.

Tatsächlich war Mivee mal still, für ganze zehn Sekunden. „Was machen wir heute?“

„Mhm.“ Wegen der Müdigkeit bekam Sceya nicht mehr Worte raus.

Mivee, die sich Flyer aus dem Café mitgenommen hatte, hatte eine Idee: „Wollen wir in den Zoo? Der ist zwar am Arschloch der Stadt, aber *ich* will da hin.“

„Okay...“

Die Lebende war bald nahezu startklar, bis ihr eine wichtige Sache einfiel und sie zurück im Badezimmer verschwand.

„Was ist denn jetzt noch?“ Die Blaue war genervt. „Können wir nicht endlich los? Was ist? Musst du *nochmal* pullern?“

„Ne... mich schminken.“

Das hatte Mivee nicht kommen sehen. „Wieso das denn?“

„Ich schmink mich nicht doll, aber... wenigstens ein bisschen. Und mein Abdeckstift.“

Im ersten Moment nahm Sceya Mivee's Sarkasmus zu ernst: „Verständlich, bei deiner Akne dritten Grades.“ Sie stand angewurzelt da, mit verschränkten Armen – und starrte zu Sceya, die in ihrem Täschen kramte, was auf dem Waschbecken stand. „Ich hab gesagt, du brauchst das nicht!“ Sie zog ihre kleine Schwester aus dem Badezimmer. Mivee war kräftiger als Sceya je vermutet hätte! Oder war Sceya einfach nur ein Schwächling? Ja, das auch.

„Aber...“

„Nein, heute gehst du ohne raus! Mensch, diese Jugend heutzutage...“

Sceya kaufte sich schnell beim Bäcker was zu essen. Im Anschluss gingen die zwei am Zaun entlang und schauten runter.

„Der Zoo ist irgendwo in dieser Richtung“, berichtete Mivee.

Dann kam ihr eine Idee. Sceya erschrak, als der Geist sie von hinten an den Handgelenken packte und in die Luft zog.

„Mivee!“, rief sie voller Angst. „Was machst du?“

„Ich kann uns hinfliegen.“

„Mivee, das ist 'ne blöde Idee. Lass mich runter, komm schon, bitte!“

„Ich krieg das hin. Traust du es deiner großen Schwester etwa nicht zu?“

„Mivee, setz mich ab! Ich will nich fallen.“

„Wirst du nich, versprochen!“

Sceya wurde schlecht, denn sie flog los, direkt den Pilz hinunter. Im Sinkflug steuerte Mivee die gewünschte Richtung ein, über die Häuser, über die Straßen, über die Menschen, die verwirrt zu ihnen nach oben schauten. Bis ans Ziel kamen sie nicht. Immerhin setzte sie ihre kleine Schwester heil und sanft am Boden ab. Mivee schnappte sich die Karte und währenddessen musste Sceya verarbeiten, was passiert war. Sie war froh, zu leben, war jetzt allerdings schwer traumatisiert und hatte Schnappatmung. Das Asthaspray: ihr Freund in der Not. Die Wichtigkeit des Dings begriff Mivee nicht und Sceya musste sie aufklären.



„Was für’n Blödsinn“, stöhnte das Gespenst. „Ist auch irgendwas an dir gesund oder normal?“

Diese ganze Aufregung, und trotzdem fehlten fünf Kilometer. Und die nächste Straßenbahn fuhr sie leider nicht bis zum Zoo, sondern setzte sie fast zwei Kilometer vorher ab. Sie hatten die falsche Bahn genommen... Dann gehen sie den Rest halt zu Fuß, entschied Mivee.

Sie gaffte aufs Handy und schwebte Sceya hinterher, die total durchnässt war. Es war so heiß! Immerhin kamen dort drüben endlich Bäume. Sie nahmen den Fußweg neben einer Straße, die ins Nichts führte. Fünfzehn Minuten in dieser Hitze... Weil Sceya viel zu langsam ging wegen ihrer lächerlich kurzen Beine, dauerte es länger als gedacht. Mivee sah ständig auf der Karte nach, aber sie waren richtig. Hätten sie mal vorher nachgesehen, welche Bahn sie nehmen müssen!

„Ist doch egal. Dann musst du halt ein bisschen laufen, na und? Ist gut für dich. Schaden kann’s nicht.“

„Aber diese Sonne!“, klagte Sceya.

Der Weg schien kein Ende zu nehmen. Links waren Bäume, die Schatten spendeten. Rechts war das golden schimmernde Weizenfeld. Zwischen Straße und Feld war ein Streifen voller Wildblumen, die zahlreiche Insekten anlockten – so viele, wie Sceya noch nie auf einmal gesehen hatte. Mivee hatte die Zeit bis 2013 noch erlebt, als es mehr Schmetterlinge und Bienen gab. Für sie war der Anblick quasi gewöhnlich.

Abgesehen davon war hier überhaupt nichts los. Hier fuhren nicht einmal Autos. War das die richtige Straße? Realistisch betrachtet, müssten mehr Leute zum Zoo wollen. Vielleicht gab es einen anderen Weg? Ja, den gab es... Die Schwestern hätten früher links abbiegen müssen. Das hier war ein Umweg von einigen Minuten. Trotzdem sollte dieser Pfad sie irgendwann ans Ziel bringen. An ein ganz bestimmtes Ziel.

Weitere fünf Minuten vergingen. Sceya spürte nichts als brennende Hitze. Ab und zu sah sie hoch und wunderte sich im ersten Augenblick nicht, in der Ferne etwas auf der Straße liegen zu sehen. Sicher eine Mülltüte. Sie kamen sowieso näher und Sceya schaute manchmal hin. Nein, keine Tüte, es war Laub. Ein Ast vom Baum war abgebrochen. Sie blickte beiseite, atmete die gesunde, herrlich duftende, unfassbar stickige Sommerluft ein und war dankbar dafür, dass die Bäume ein





wenig Schatten spendeten, und dass sie nicht auf der anderen Straßenseite liefen. Die Sonne schien hell, und es war erst um halb zehn! Sceya's Arme und Hände klebten. Am liebsten hätte sie jetzt nochmal geduscht. Zu lange war das letzte Mal her, das war nämlich um acht Uhr morgens gewesen.

Mit leicht zugekniffenen Augen trat Sceya einen Stein zur Seite. Dass die Sonne wie ein Laser blendete, machte es schwer, überhaupt geradeaus zu gucken. Der Asphalt am Horizont glitzerte wie Wasser. Wegen ihrer Neugier wandte sich ihr Blick immer öfter nach vorn, um herauszufinden, was dieses Ding da war, das sich nicht bewegte. Dort lag zwar Laub, grüne Blätter, das sah sie bereits, allerdings war diese Form seltsam. Es konnte kein Ast sein. Oder? Da war etwas Helles, irgendwelche schwarzen Flecken, als läge etwas unter den Blättern begraben.

„Hä?“

Und Mivee entgegnete mit einem: „Mhm?“

„Siehst du das da hinten?“

Mivee erblickte es erst jetzt.

„Was ist das?“ Sceya ging schneller, weil sie endlich wissen wollte, was es war. Als eine Vermutung aufkochte, wurde sie nervös. Es verwirrte sie, auch nur daran zu denken – doch mit jedem Schritt wurde es ihr klarer: „Das is 'n Typ, Mivee!“, rief sie und lief ungebremst los, trotz der Unsportlichkeit. Das war wohl das Adrenalin, das in ihr aufkochte.

Fliegend und ohne Eile kam Mivee ihr nach. „Das ist nur ein Besoffener. Lass ihn!“

„Wir können ihn doch nicht einfach da liegen lassen?“

„Wer weiß, was das für einer ist! Der ist definitiv betrunken! Oder nimmt Drogen. Mindestens eines davon.“

„Lebt er überhaupt noch? Oh Gott...“ Sceya wurde übel bei dem Gedanken, gerade eine Leiche zu sehen.

Sie sah ein Auto auf sie zukommen und bekam noch mehr Angst. Zum Glück fuhr es auf der anderen Seite, rechts an dem Mann vorbei. Eventuell glaubte der Fahrer selbst, es sei ein Ast. Nein, das war ein Mantel, den derjenige trug, bestehend aus grünen Blättern.



Sceya's Haare stellten sich auf und kurzzeitig bildete sich eine schwarze Vignette vor ihren Augen, als sie auf sein Knie schaute... rote Farbe. Wie erleichtert sie doch war, dass es nur ein Tattoo war, eine abstrakte Rose. Beruhigen konnte sie sich dennoch nicht, kein bisschen. Etwas zögerlich hockte sie sich vor ihn. Er war nicht blass wie eine Leiche, eher ein wenig rötlich im Gesicht, als bekäme er gerade einen Sonnenbrand.

„Geh doch nicht so nah ran!“, fauchte Mivee.

Sceya erschrak, als sie ihn blinzeln sah. Er sah sie nicht an, blickte durch sie hindurch, als würde er sie gar nicht wahrnehmen. Um keinen Zentimeter rührte sich der Fremde.

Mit leiser, irgendwie trotzdem ruhiger Stimme fragte Sceya: „Siehst du mich nicht? Komm, steh auf!“

Sie guckte zu ihrer Schwester, die mit den Schultern zuckte.

Sceya's Panik, ein zweites Fahrzeug würde kommen, war riesig. „Steh doch auf!“ Ganz vorsichtig rüttelte sie an ihm.

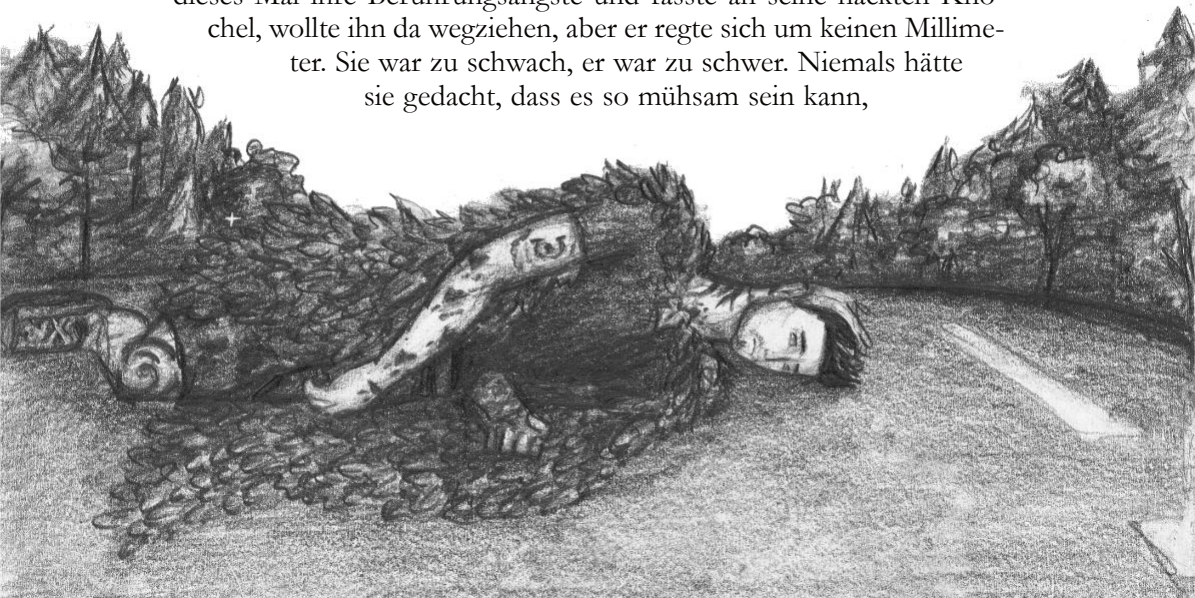
„Fass ihn doch nicht an!“

„Meinst du, er hat Tollwut?“, fragte Sceya. Sie war am Zittern. „Er wird hier noch überfahren! Der liegt hier mitten in der prallen Sonne, der stirbt doch noch! Komm, hey, steh auf!“

Wie lange lag er schon da? Während Sceya sich bereits um diese Zeit einen abschwitzte... Bis zum Mittag wäre er tot, wenn nicht sogar überfahren, dachte sich Sceya und sah ein Auto am Ende der Straße, auf der Fahrbahn, auf welcher er lag.

„Man, steh doch auf!“

Mutig und voller Tatendrang schritt sie zu seinen Beinen, ignorierte dieses Mal ihre Berührungsängste und fasste an seine nackten Knöchel, wollte ihn da wegziehen, aber er regte sich um keinen Millimeter. Sie war zu schwach, er war zu schwer. Niemals hätte sie gedacht, dass es so mühsam sein kann,



einen achtzig Kilo schweren Menschen zu ziehen. In Filmen sah das immer so leicht aus!

„Was ‘n Schlappi...“, murmelte Mivee und half mit, damit Sceya hiernach Ruhe gab. „Wenn du nicht mal ihn um fünf Zentimeter bewegen kannst, dann könntest du nicht mal eines von Papas Beinen anheben!“

Von der brennend heißen Straße zog Mivee ihn runter, weg von der Gefahr, rein in den Schatten. Er sagte weiterhin nichts, stand nicht auf. Zumindest war Sceya beruhigter.

Mivee nahm sie am Arm und zerrte sie schleunigst weg. „So, und jetzt geh weg von ihm! Das is nur ‘n Junkie.“

„Er sieht aber nicht so aus“, denn er war nicht abgemagert, hatte keine Augenringe und auch sonst erschien er äußerlich gesund. Trotz Warnung ging Sceya wieder dichter. „Bist du verletzt? Geht’s dir gut?“ Bisher sah sie keine Verletzung an ihm. „Was ist denn passiert? Hör mal, wir wollen nur helfen... Wurdest du angefahren?“

Auf einmal bewegte er sich, verdeckte sein Gesicht unter den Armen. Man sah, wie sein Brustkorb sich hastig hob und senkte. Vielleicht weinte er – und obwohl man es nicht hörte oder sah, verspürte Sceya Eiskälte in ihrem Herzen, wie ein Messerstich.

Sie hielt jetzt freiwillig Abstand, aber nur weil sie sich umsehen wollte. Kein einziger Hinweis darauf, was geschehen sein könnte. Keine Reifenspuren, kein Blut... keine Autoteile, Stofffetzen... nichts? Oder schaute sie nicht gut genug nach? Mivee dagegen war genervt. Eigentlich wollte sie weitergehen, wollte unbedingt in den Zoo und wollte nichts mit Drogenopfern zu tun haben. Trotzdem fragte sie sich, wer das ist.

Erst ging Sceya in die eine Richtung, fand nichts, drehte um und ging an Mivee und dem Fremden vorbei. Und Tatsache... dort hinten war Blut. Nicht viel, aber anscheinend muss etwas passiert sein. Ihr wurde schlecht. Bauchschmerzen waren wegen der Anspannung und Unruhe eh längst vorhanden.

Einen Schritt ging sie rückwärts, während sie sagte: „Mi–“

Unterbrochen von einem Rascheln oben im Baum. Eine wackelnde Baumkrone. War das ein Vogel? Dann nochmal, im nächsten Baum. Dort war etwas, eine dunkle Gestalt. Sceya konnte nicht erkennen, was

genau es war. Es schien definitiv größer als ein Vogel zu sein. Ein Drache, Zwerg, Gnom? Oder was gab es noch...? Jedoch war es nun verschwunden. Zwischen den Ästen war nichts mehr zu erkennen, also kehrte sie zurück.

„Da is Blut und da war eben was im Baum.“

„Mhm. Und? Was machen wir jetzt?“

Sceya sah ihn an und erwartete nicht, dass er plötzlich reden würde. „Wenn er vielleicht... ‘Nen Krankenwagen rufen?“

„Meinst du, hier fahren Krankenwagen, so richtige? Ich meine, hier sind überall Hexen, die–“

„Ist doch egal! Die Nummer muss hier trotzdem funktionieren.“

Eifrig wollte sie Mivee das Handy abnehmen, als er sich plötzlich bewegte. Mit gesenktem Blick setzte er sich auf, sah ins Nichts, mit geröteten Augen. Schließlich suchte Sceya in ihrer Handtasche nach den Taschentüchern, bevor er aufstand und sich von ihr entfernte.

Mivee schlussfolgerte: „Guck, er kann laufen! Ist doch gut, dem geht’s super. Er findet sicher alleine nach Hause.“

Sceya konnte nicht ruhen. „Willst du gar nicht wissen, was passiert ist?“

„Mhmmm...“ Mivee’s Neugier war geweckt und sie holte ihn fliegend ein, doch er schenkte diesem Gespenst keinerlei Beachtung. „Was is’n passiert, hä? Sag doch mal!“

Weil Mivee ihm den Weg versperrte, blieb er stehen, ohne sie anzusehen. Einen Atemzug später bog er nach links ab, hin zu einem Teich mit weißen Riesenkoi und einer Weide.

Das Geistermädchen folgte ihm. „Warum redest du nicht? Hat’s dir die Sprache verschlagen? Bist du taub? Wie sollen wir dir helfen, wenn du nicht redest? Soll ich erst deine Gedanken lesen?“ Sie konzentrierte sich, und was sie in seinem Kopf fand, erstaunte sie: er dachte an das Gras vor seinen Füßen. „Bin ich zu blöd oder ist er ohne Hirn geboren? Kannst du denken?“

Darauf gab er keine Antwort, wirkte abwesend.

„Können wir wenigstens eine Sache wissen? Wer bist du?“

Kein Wort kam aus seinem Mund.

„Hä? Haallo!“ Mivee winkte vor seiner Nase umher. „Ich frag dich was! WIIE heißt DUU?“

Während sie weiterhin seine Gedanken las, vernahm sie endlich die Antwort.

„Aha, cool. Und sonst was? Wieso zur Hölle lagst du auf der dummen Straße?“

Mivee fühlte es, Sceya sah es: aus seiner Trauer wurde Wut. Gereizt holte er was aus der Hosentasche, steckte sich mit einem sehr schicken, sehr teuer aussehenden Feuerzeug eine Zigarette an – was Sceya überhaupt nicht mochte. Sie hielt den Atem an.

Ihr Verhalten machte Mivee wütend, ihm gegenüber. „Du merkst doch, dass es sie stört!“

Ihm war es Latte. Er ging weiter, stellte sich an den Teich und beobachtete die übergroßen Fische.

Das Kind wandte sich Sceya zu. „Das hat keinen Sinn. Ist nur schlecht gelaunt. Ich spüre nur Wut. Aber er sagt nix! Er denkt nicht mal an irgendwas. Nur seinen Namen, Drigo [Drie-go], den weiß er wohl noch.“ Mivee wollte nicht aufgeben, jetzt WOLLTE sie es wissen! „Sag doch endlich! Hast du dir den Kopf gestoßen? Wurdest du angefahren? Bist gegen einen Pfahl gelaufen? Gestolpert? Ist's dir peinlich? Maaaaan, du kannst auch mal was sagen! Wie ein ganz normaler Mensch!“

„Ich kann nicht reden, meine Fresse!“

„Was?“ Sie wunderte sich. „Wieso das nicht?“

Er schien zu husten, doch kein Ton entwich aus seiner Kehle.

„Sag endlich, was passiert ist!“ Sie betonte laut: „*Wieso* kannst du nicht reden?“

„Kann er nicht?“ Verwirrt und unbeachtet stand Sceya daneben.

„Wir stehen hier nicht umsonst! Also dann denk wenigstens was! Irgendwas!“ Mivee glotzte ihn ganz interessiert an.

Ihre kleine Schwester wusste nicht, dass Mivee seine Gedanken las und Dinge sah. „Mivee?“

„Der Typ kann nicht reden“, sprach Mivee. „Ihm wurde seine Stimme geklaut.“

„Wie das denn?“

„Oh... und... seine Katze. Von...“, der Geist sah im Geiste ein fremdes Gesicht, „irgend so einer Frau.“



Nach dem letzten Wort verdrehte Drigo die Augen und ging wortlos an den Geschwistern vorbei.

„Man, es wurde grad spannend...“, brummte Mivee.

Er setzte sich an den Teich, schaute hinab ins Wasser. Beide kamen ihm nach. Sceya pflanzte sich daneben, mit zwei Metern Abstand – auch wenn ihr das Atmen schwerfiel bei dem Gestank.

Mivee forderte von ihm: „Kannst du mal bitte deutlicher denken?“

„Vielleicht könnten wir helfen?“, hoffte die andere.

Er zog an seiner Kippe. „Wie denn? Wie wollt ihr denn helfen, mhm?“

„Weiß ich doch nich!“, brüllte die Kleine. „Dafür müssen wir wissen, wieso das alles!“

„Weil ich ein dummer Idiot bin.“

„Achso. Ja, aha, schon klar. Und sonst? Wieso? Was war?“

Drigo senkte, von sich selbst enttäuscht, sein Haupt und knirschte mit den Zähnen. „Er wollt’s mir heimzahlen... Und ich hab’s verdient. Ich bin so blöd!“

Sie fühlte seine Wut, seinen Hass – und sah, wie diese Frau seine Katze mitnahm. Drigo kniete auf der Straße, vor ihm das tote Tier, hinter ihm das Auto, aus welchem die Unbekannte ausstieg. Mivee sah alles aus seiner Perspektive.

Es war mitten in der Nacht... eigentlich, denn die Sonne ging gerade auf. Drigo nahm statt des Heimwegs die Richtung zur Stadt, an der Straße entlang. Er wollte weg von dem Ort, wollte irgendwo hin. Seine Kapuze aus Blättern zog er sich über und hoffte, dass ihn keiner gesehen hatte. Er war froh, rechtzeitig geflohen zu sein.

Jahrelang hatte er es geplant, wollte das seit Langem tun, weil die Versuchung so groß war. *Einen* Versuch hatte er und er hatte ihn vergeigt. Keine zweite Chance. Naja, es hätte schlimmer ausgehen können, man hätte ihn schnappen können. Dabei ahnte er nicht, dass er heimlich verfolgt wurde...

Drigo war in seinen Hoffnungen und dem Selbsthass versunken. Er blickte nach unten und beruhigte sich nach einem Kilometer, nach dem zweiten dachte er nicht mehr daran.

Dass *Lix* ihren Kopf anhub und schnüffelte, das merkte er nicht. Im Blickwinkel sah er, wie sie auf die Straße rannte. Sie machte das nie, blieb immer an seiner Seite und war schlau genug, nicht über die Straße zu rennen, ohne zu gucken, ob ein Auto kommt. Niemals zuvor wurde sie beim Spaziergehen durch Mäuse oder Vögel abgelenkt. Sie war zahm, hörte wie ein Hund auf sein Wort, allerdings nicht in diesem Moment.

Drigo verstand es nicht. Er rief ihr nach, folgte ihr und glaubte, sie gleich einholen zu können. Wie hypnotisiert rannte Lix immer schneller... einem Auto entgegen. Sofort wurde ihr Herrchen panisch, rief und rief, sie solle zu ihm kommen. Als wäre sie verzaubert worden, als würde etwas sie dazu zwingen, auf die Gefahr zuzusprinten. In dem Augenblick wünschte Drigo sich so dringend wie nie, zaubern zu können. Aber er konnte nur zusehen, wie es geschah.

Ein Knall. Drigo blieb stehen. Das Fahrzeug stoppte. Lix lag hinter dem Auto, blutig, regte sich kein bisschen. Er lief, kniete neben ihr, hob ihren Kopf an und spürte den Druck im Hals. Doch eines wusste er: irgendwer würde sie heilen. Irgendwer würde sie retten. Noch war nichts verloren.

Die Tür des Autos öffnete sich und Drigo zuckte, denn er hörte die auffällig lauten, klappernden Schritte der schwarzen Highheels. Er wusste genau, wer es war. Und er wusste... dass er kein zweites Mal weglaufen könnte. Gegen eine Hexe hatte er keine Chance.

Sie rückte sich ihren dunklen, spitzen Hut zurecht und ließ die Autotür offen. Mit äußerst wütendem Blick kam sie direkt auf ihn zu. „Glaubst du ernsthaft, ich lass dich einfach davonkommen?“

Drigo wich ihrem Blick aus, wollte nur weg, wollte Lix nicht so sehen, nicht in dem Zustand.

„Dummer kleiner Junge... Dachtest du wirklich, ich merk das alles nicht?“

Mit zittriger Stimme sprach er: „Es passiert kein zweites Mal, ich verspreche es, Çimal [Tschie-mahl], wirklich...“





Skeya

[Skäi-ja]





Mivee

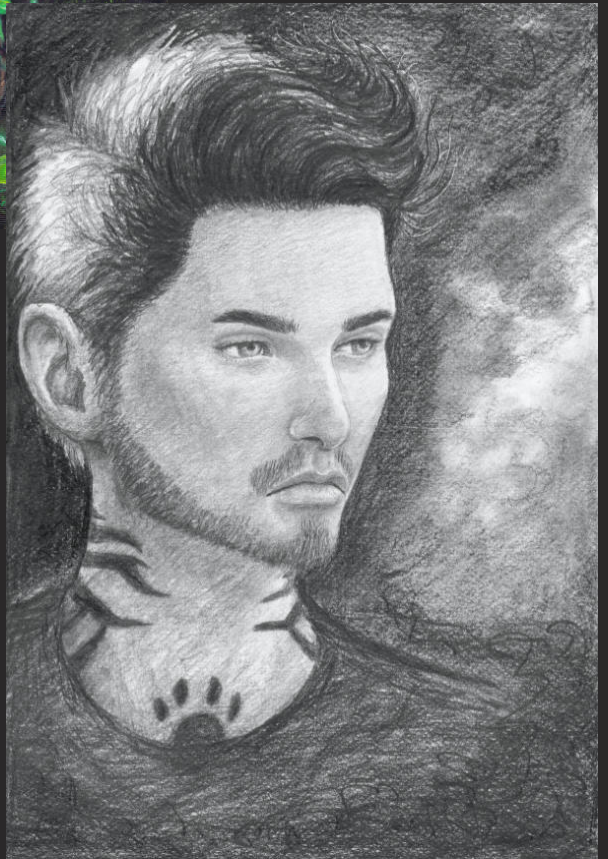
[Miw-wie]





Drigo

[Drie-go]





Çimal

[Tschie-mahl]

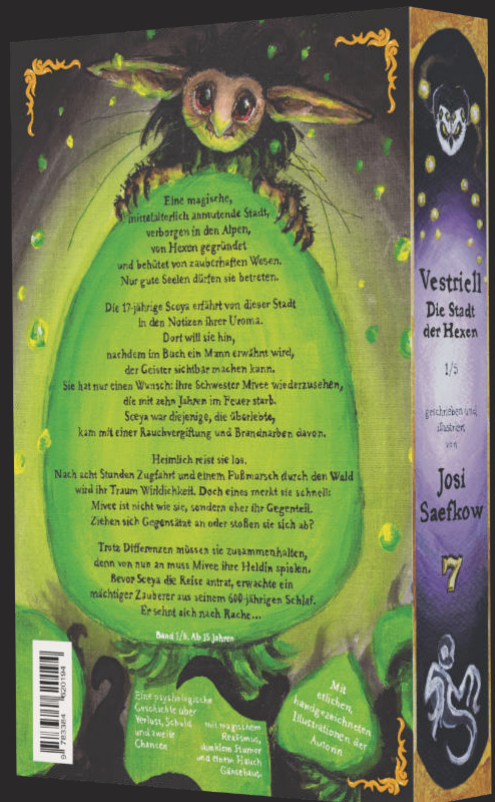
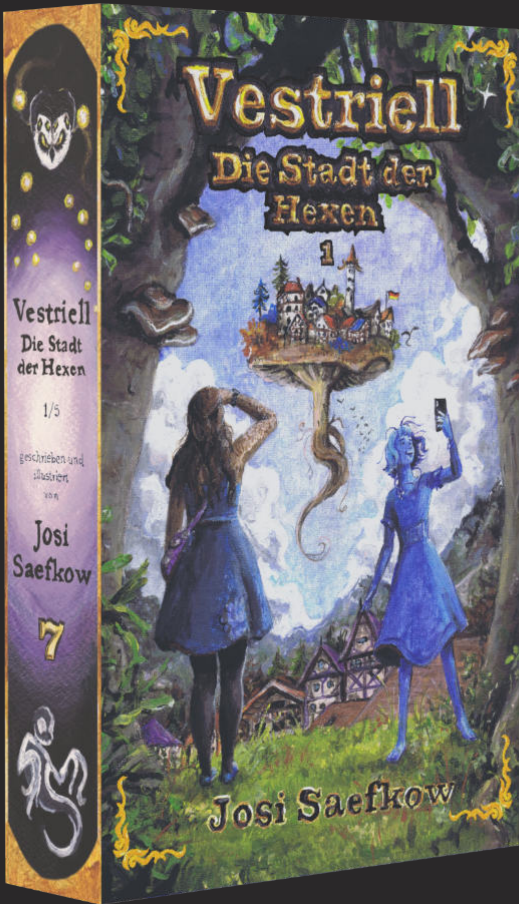


Jetzt weiterlesen!

Bei mir bekommt
ihr es günstiger:
In Vollfarbdruck
mit veredeltem
Cover.

Auf meiner
Webseite:

www.josi-saefkow.de/shop





Serviovorschlag

Es gibt auch
Buchboxen,
Schlüsselanhänger,
Sticker
und ein
Sammlerexemplar



Ich freu mich über jeden Leser!



Josi98@online.de
www.josi-saefkow.de
Insta @josi.saefkow_autorin_kunst

Meine Bücher werden veröffentlicht bei:
Tredition